

Gottesdienst am **Sonntag Lätare** in der Ev. St. Marienkirchengemeinde Dortmund, 30.3.2025, über Römer 8, 1- 3 & 9- 11, Lesung Joh 12, 20- 24, mit Ausstellungseröffnung Duktus 06 zum Thema Kreuz

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.
Liebe Gemeinde,

„Langfristig sind wir alle tot“. Diese Auskunft gab der große Nationalökonom John Meynard Keynes im Jahr 1938 auf die Frage, ob die geplanten 150 Millionen Pfund kreditfinanzierte Nachfrage die schwächelnde britische Wirtschaft langfristig zu neuem Leben erwecken werde. Langfristig sind wir alle tot. Diese Auskunft hätte auch das Ehepaar Helmut und Loki Schmidt geben können. Beide waren der Überzeugung: nach dem Leben kommt nichts. Aber stimmt das eigentlich? Was passiert mit dem Leben? Was macht der Tod? Und welchen Zusammenhang gibt es zwischen Tod und Leben, gar noch im Blick auf Jesus Christus? Mit diesen Fragen- und mit ganz erstaunlichen Antworten zu ihnen auch für unser aktuelles, zeitliches Leben befasst sich der heute Sonntag Lätare in der Passionszeit. Zu Deutsch ist das der Freudentsonntag, gelegentlich auch das kleine Ostern genannt. Dementsprechend befassen wir uns heute mit den genannten Fragen, im Hinblick auf die Evangelienlesung, auf die Brieflesung und im Anblick der Ausstellungsobjekte der Künstlergruppe Duktus 06. Wir bieten Deutungen an, in den ausgestellten Objekten, in der erklärenden Rede.

Jesus sehen wollten einige Griechen, Sammelbegriff für Kulturbeflissene Ausländer in Jerusalem. Erwartet hatten sie **den Meister des Lebens**- schließlich hatte er gerade erst den bereits verwesenden Lazarus aus seiner Grabhöhle zum neuen Leben herausgeholt (Joh 11, 44). Umso überraschter dürften sie über Jesu scheinbar so gar nicht passende Antwort gewesen sein: **nur das in der Erde sterbende Weizenkorn bringt viel Frucht.** Der Tod als Voraussetzung zum Leben. Damit deutet Jesus sein Schicksal voraus: **ohne seinen Tod kein neues Leben.** Wobei: das Bildwort mit dem Weizenkorn könnte zunächst auch gedeutet werden als Symbol für die östliche Auffassung des Lebens als die immerwährende Wiederkehr des Gleichen. Einige Zeilen später lesen wir allerdings, dass Jesus nach seiner Erhöhung von der Erde alle zu sich ziehen wolle. Ein Bild für die Durchbrechung dieses Kreislaufs: Eben gerade kein Kreislauf sondern Ausbruch aus demselben. **Verlassen der Erde, Einzug in den Himmel. So einfach?**

„Über Kreuz“. So heißt der Titel unserer heutigen Ausstellung, die bereits im Herbst letzten Jahres in

der Abtei Liesborn zu sehen war. Was macht das Kreuz? Schon klar, es beendet das Leben. Es stellt gelingendes Leben infrage. Es ist ein absurdes Folterinstrument. Für Paulus ein Skandalon, ein Skandal also, ein Anstoß, der Leben in seinem kontinuierlichen Ablauf abbricht. Es ist eine Torheit für die Verlorenen, eine Kraft aber für diejenigen, die daran glauben, eine göttliche Weisheit jenseits aller menschlichen Erkenntnis. Und zugleich ist es eine Schwäche, die doch stärker ist als alle menschliche Kraft. Wie das? Wir merken: Das Kreuz durchkreuzt wahrlich alle einlinigen menschlichen Vorstellungen von Tod und Leben, Anfang und Ende, Gerechtigkeit und Frieden. **Auf Ratlosigkeit machen uns die Künstler aufmerksam- und auf die Sehnsucht nach Leben, jenseits unseres alltäglichen Erfahrungshorizontes, auch jenseits des Erfahrungshorizontes Christi, zunächst jedenfalls.**

Hat Christus nicht genug gelitten? fragt Saridi. Riesige Erwartungen lasten auf ihm, der mein Leid getragen hat. Welcher Weg ist richtig? Welchen Weg soll ich nun gehen? Die Nägel seines Kreuzes sind gelöst. Aus dem leidenden Hängen wird die Einladung zum tröstenden Umarmen. Jeder tue, was ihm aufgetragen ist. Er trage auch die Verantwortung für seine Fehler. Und dann, wenn ich diese Verantwortung trage? Wir hören auf unseren Predigttext, auf die so eigenartige Gedankenführung des Apostels Paulus, aus seiner für uns so fremden, vielleicht aber doch so sehnsuchtsvoll nahen Vorstellungswelt. Unsere Zeilen beginnen, nach langer Argumentation zuvor, mit der klaren, völlig überzeugten Feststellung: **„So gibt es keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Jesus Christus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“** (Römer 8, 1). **Das Gesetz des Geistes Gottes ruht auf dem fröhlichen Wechsel für Dich und mich: Wo Gott in Christus die Verfehlung des Menschen auf sich nimmt, da ist sie weg.** Da gehört sie nicht mehr uns, sondern ihm. Christus beschlagnahmt die Verfehlung. Und teilt Leben aus. Beschlagnahmungsinstrument ist der Foltertod am Kreuz. Weil Christus den erlitten hatten, als Unschuldiger, deswegen hat er das Recht auf das Konfiszieren unserer Sünde, unserer Verfehlung. Diesen Sachverhalt anzuerkennen, heißt geistlich zu sein. Dabei ist das geistliche Sein ein Modus, eine Weise persönlicher, innerer Existenz. **Geistlich sein heißt schauen auf die Quelle des eigenen Daseins und Lebens.** Und dann entdecken, was und wer da in uns wohnt. Sichtbar machen, was und wer unsere Existenz durchwaltet. Feiern, dass es da einen Geist gibt, der uns zum Leben führt, geradezu ins Leben drängt.

Das Gesetz des Geistes ist das Gesetz des Lebens, und zwar paradoxerweise durch den Tod hindurch. Beim Weizenkorn haben wir diesen Sachverhalt gesehen. Durch sein Tod bricht neues Leben auf. Wie oft und an wie vielen Orten erleben Menschen, dass ihr Leben wie tot ist. Und dass die todbringende Macht sterben muss, damit Leben aufbricht. Anselm Pohlmann präsentiert uns das Mammonkreuz. Es ist zugestrichelt mit virtuellen Geldscheinen und Münzen. Und unter ihm befindet sich ein Essensteller mit Geld. Auch der Milliardär isst kein Geld, sondern Brot. Was ist unser Brot des Lebens? Wie erhalten wir es? Eben, indem wir die Bindung an das Geld als oberste Macht, als bestimmende Kraft durchkreuzen, eher noch durchkreuzen lassen. Ja, schon richtig, wir sind selber verantwortlich für unsere Taten. Was passiert, ist unser Tun. Zugleich wissen wir: Was passiert, das fühlt sich oft an wie das Abrutschen auf einer glatten, abschüssigen Fläche, wie ein unentrinnbares Schicksal, wie ein Gefangensein in einem Stacheldrahtverhau um unseren Kopf, den **Angela Möllenbeck** ausstellt. Wie kommen wir raus aus dem persönlichen Gefangensein in den vielfältigen Krisen dieser Welt, die zu zelebrieren hier nicht der Ort ist? **Wir kommen wir dazu, selber handlungsfähig zu werden, unser eigenes Leben in die Hand zu nehmen?** Wie zerschneiden wir den Stacheldraht um unser Hirn? Wie kommen der Geist und die Kraft des Lebens in uns hinein? Wie bleiben sie da?

Dreimal ist in der zweiten Hälfte unsers Predigttextes die Rede davon, dass der Geist Gottes in uns wohnt und noch einmal, dass er in uns ist. Dieser Geist ist der Geist des Lebens. Wir verweilen ein wenig beim Wohnen dieses Geistes in uns. Wie kommt er in uns hinein, wie bleibt er da, was macht er mit und mit uns? Was heißt das eigentlich, dass der Geist in uns wohnt? Wohnen ist eine dauerhafte Angelegenheit. Das Wohnen beginnt mit dem Einziehen. Und das Wohnen ereignet sich, wenn wir bleiben, wo wir eingezogen sind. So ist das auch mit dem Geist Gottes. Er fängt an zu wohnen, wo er eingezogen ist. Und er wohnt, wo er bleibt, wo er Bleiberecht erhält. Ganz viel klopft an unserer inneren Tür des Geistes und des Herzens, ungeheuer viele Einflüsse, Gedanken, Gefühle, Gerüche, Bilder. Manches nehmen wir wahr, kommt an die Oberfläche unseres Bewusstseins, das Allermeiste aber nicht.

Ganz viel ist unser Leben eingezogen, was wir da gar nicht haben wollen, was zu entdecken uns erschreckt und entsetzt- weswegen wir oft, allzu oft gar nicht hinschauen, stattdessen Ängste, Sorgen und Vorurteile sich unterbewusst und unerkannt ausbreiten. Der Wunsch Jesu, vorgetragen von seinem Diener Paulus: Dass wir seinen Geist haben. Dass er es ist, der bei

uns, der in uns wohnt, in uns wohnen bleibt. **Diesen Vorgang des Wohnens Jesu in uns mit seinem Geist können wir fördern:** die Tür auf machen und ihn willkommen heißen. **Einen Weg praktizieren Sie gerade: Sie haben einen Ort gewählt, wo von dem dreieinigen Gott berichtet wird, er als Herr und Heiland bekannt wird, als solche in einer Motette gerühmt. Sie nehmen die Gegenwart Gottes mit Ihren Sinnen auf und geben ihr Raum.** Raum geben wir der Gegenwart Gottes mit unserer Aufmerksamkeit. Wo die Aufmerksamkeit ist, da ist die Kraft. Während Sie dem Geist Gottes Raum geben, haben andere Geister es schwer, denselben Raum zu besetzen. Das ist vielleicht der Vorteil unserer eingeschränkten Fähigkeit, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun: Wenn wir der Gegenwart Gottes mit unserer Aufmerksamkeit den Vorrang einräumen, dann breitet sich die Gegenwart Gottes in uns aus. Dann bleibt sie vorne, die Gegenwart Gottes, durch das Kreuz hindurch. Anderes rückt nach hinten und nach außen.

Und wenn diese Gegenwart Gottes vorne bleibt, dann erleben wir, zumindest wissen wir, dürfen wir glauben, dürfen wir ja sagen zu der gestuften Realität: es ist schon so: alle Materie vergeht. Sie ist an sich weder gut noch schlecht. Aber sie vergeht. **Der Geist Gottes aber bleibt. Er beseelt uns.** Er lässt uns ja sagen zum Leben. Zum Leben in der Zeit und zum Leben jenseits der Zeit. Der Geist Gottes hat den Leib Jesu zum neuen Leben erweckt. Und er wird auch uns zu einem neuen Leben erwecken, in doppelter Hinsicht: Wir haben schon jetzt die Hoffnung, die Gewissheit, an der Seite Gottes zu stehen, in seinem Auftrag zu leben und zu handeln. Er hat gesagt, was gut und richtig ist und was zum Leben führt. Diese Gewissheit darf in uns wohnen und stärker werden als jede andere Regung. Und diese Gewissheit führt uns durch den Tod hindurch zum ewigen Leben bei Gott selbst bei ihm, in seinem Reich, in ewiger Freude und Frieden. **Das ist die Bedeutung des heutigen Sonntags Lätare im Kirchenjahr, des kleinen Osterns mitten in der Passionszeit, wo wir Leiden und Sterben, Kreuz und Geist Jesu bedenken: Wir haben das Leben in der Freude Jesu. Und nach dem zeitlichen kommt das ewige Leben.** Den lakonischen Befund des Wirtschaftswissenschaftlers Keynes eingangs unserer Predigt dürfen wir jubelnd ins positive Gegenteil verkehren: **Langfristig sind wir alle lebendig!**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Evangelischer Kirchenkreis DO, Ingo Maxeiner

